Objektive	TableOfContent
Objekttyp:	TableOfContent

Zeitschrift: Zoom: Zeitschrift für Film

Band (Jahr): 36 (1984)

Heft 15

PDF erstellt am: 29.05.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

ZOOM

Film • TV • Radio

Illustrierte Halbmonatszeitschrift

Nr. 15, 1. August 1984

ZOOM 36. Jahrgang «Der Filmberater» 44. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Inhalt

Kommunikation und Gesellschaft

- 2 Hitchcock-Cocktail aus der Familienschatztruhe The Rope
- 4 Rear Window
- 6 The Trouble with Harry
- 9. The Man Who Knew Too Much Vertigo
- 11 Kirchen und Videotex
- 12 Probieren geht über studieren (Alfons Croci)
- 17 Noch ist Zeit zum Nachdenken (Urs Meier)

Filmkritik

- 23 Love Streams
- 25 Baby It's You
- 28 The Executioner's Song

TV/Radio - kritisch

- 29 Annäherung an ein Phänomen: DRS-Sendungen zu Boris Vian
- 32 Trocken und mühsam? (Zum geplanten Literaturmagazin im TV DRS)

Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio-Fernsehkommission

Evangelischer Mediendienst (Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit)

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich Telefon 01/2015580

Matthias Loretan, Postfach 147, 8027 Zürich Telefon 01/202 01 31

Abonnementsgebühren

Fr. 48.– im Jahr, Fr. 26.– im Halbjahr (Ausland Fr. 52.–/29.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung (Jahresabonnement Fr. 40.–/Halbjahresabonnement Fr. 22.–, im Ausland Fr. 44.–/24.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 2.50

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728 3001 Bern, Telefon 031/23 23 23 PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Titelbild

James Stewart als durch Beinbruch behinderter Fotoreporter L.B. Jeffries in Alfred Hitchcocks «Rear Window». Fünf Hitchcock-Filme gelangen nach über 20jähriger Absenz wieder in die Schweizer Kinos, nachdem sie zunächst am Internationalen Filmvestival von Locarno (10.–19. August) zu sehen sind.

Bild: Unartisco

LIEBE LESER

In der Sowjetunion ist er von der Liste der Filmregisseure des nationalen Filminstituts gestrichen worden. Er hatte Mühe, seine Filmprojekte zu finanzieren, weil sie dem offiziellen Kunstverständnis eines sozialistischen Realismus' zuwiderliefen. Seine Werke – sechs lange Filme in 23 Jahren bloss, aber allesamt die Hand eines ungewöhnlichen Künstlers verratend – unterliegen in seiner Heimat kleinlichen Distributions-Restriktionen oder werden schlicht aufs Eis gelegt. In der westlichen Welt dagegen wurde er, dessen zweiter langer Spielfilm – «Andrej Rublew», die Geschichte eines berühmten Ikonen-Malers, der in seinem Glauben an die Liebe und die Menschlichkeit nicht minder konsequent war als in seiner Forderung nach der Freiheit der Kunst – ins Ausland geschmuggelt werden musste, weil ihn die Regierung nicht freigab, zu einer Märtyrer- und Kultfigur: hochverehrt als intellektueller Künstler einerseits, aber auch als einer, der dem Rationalismus im atheistischen Staat, die Kraft des Irrationalen, des Mythischen, einer Überordnung, wie er sie im christlichen Glaubens- und Weltbild vorfindet, entgegensetzt: Andrej Tarkowski. Dieser Tarkowski nun also hat genug von den Demütigungen, die er in seiner Heimat erleben musste, hat genug von einem Staat, der ihn auf der einen Seite als Unbeguemen ignoriert, aber ihm andererseits die Bewilligung für einen dreijährigen Auslandsaufenthalt verweigert. In Italien gab er bekannt, dass er nicht mehr in seine Heimat zurückkehren und im Westen - in den USA oder in Italien, vielleicht auch anderswo – um Asyl nachsuchen wolle. Der Entschluss des heute 52jährigen Regisseurs ist zu respektieren als die Tat eines Verfehmten.

Ob sich Andrej Tarkowski indessen nicht von falschen Vorstellungen – und vielleicht auch von falschen Freunden, etwa der am rechten Flügel operierenden katholischen Exilanten-Organisation «Movimento popolare», die in ihrem Kalten Krieg gegen den Kommunismus eine so prominente Persönlichkeit nur zu gerne vereinnahmen möchte – zum Schritt ins Exil hat verleiten lassen, bleibt vorerst eine offene Frage. Die Freiheit des Künstlers, zumal des Filmschaffenden, ist auch im kapitalistischen Westen nicht unbegrenzt. Gerade Tarkowskis kompromisslose Arbeitsweise – für «Stalker» beispielsweise liess er die Dreharbeiten wiederholen – wird bei den profitbewussten europäischen und amerikanischen Produzenten kaum auf mehr Gegenliebe stossen als in der Sowjetunion. Und er wird über kurz oder lang – spätestens aber nach Ablauf jener doch sehr begrenzten Frist, während der jeder aus dem Ostblock abgesprungene Kulturschaffende aus Popularitätsgründen sozusagen über einen unbeschränkten Kredit verfügt – erkennen müssen, dass auch im freien Westen ein politisches und ideologisches Zensursystem existiert, das allerdings nicht durch ein Politbüro, sondern durch die Zuteilung von Produktionsmitteln ausgeübt wird. Wer sich ausserhalb der vorherrschenden Meinung bewegen und kompromisslos seinen Weg gehen will – und sich wie Tarkowski mehr an ein elitäres Zielpublikum denn an die Massen wendet, welche die Millionen bringen -, stösst auch hier auf mehr Schwierigkeiten als auf öffentliche Anerkennung. Verwunderlich wäre es deshalb nicht, wenn Tarkowski im Westen bald schon von jener unheilbaren Krankheit Nostalgia – jener Sehnsucht nach der russischen Heimat in Verbindung mit Geborgenheit und einer inneren Harmonie – umfangen würde, die er in seinem letzten Film («Nostalghia», ZOOM 11/84) so eindrucksvoll beschrieben hat.

Mit freundlichen Grüssen

Cers Jacque.